

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Simrock, Karl

Berlin, [1927]

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-142180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142180)

Wo blieben deine Sinne? Es war doch arge List:
Was ließest du ihn minnen, wenn er dein Dienstmann ist?
Ich höre dich“, sprach Kriemhild, „ohn’ alle Ursach klagen.“
„In Wahrheit“, sprach da Brunhild, „das will ich Gunthern doch sagen.“



Wie mag mich das gefährden? Dein Übermut hat dich betrogen:
Du hast mich mit Reden in deinen Dienst gezogen.
Das wisse du in Treuen, es ist mir immer leid:
Zu trauter Freundschaft bin ich dir nimmer wieder bereit.“

Brunhild begann zu weinen, Kriemhild es nicht verhing,
Vor des Königs Weibe sie in das Münster ging
Mit ihrem Ingesinde. Da hub sich großer Haß;
Es wurden lichte Augen sehr getrübt davon und naß.

Wie man da Gott auch diene oder jemand sang,
Brunhilden währte die Weile viel zu lang.
Ihr war allzu trübe der Sinn und auch der Mut;
Des mußte bald entgelten mancher Degen kühn und gut.

Brunhild mit ihren Frauen ging vor das Münster stehn.
Sie gedacht’: „Ich muß von Kriemhild mehr zu hören sehn,
Wes mich so laut hier zeihete das wortstarke Weib:
Und wanner sich’s gerühmt hat, geht’s ihm an Leben und Leib!“



Und kam die edle Kriemhild mit manchem kühnen Mann.
Da begann Frau Brunhild: „Haltet hier noch an.
Ihr wolltet mich verkeßsen, laßt uns Beweise sehn,
Mir ist von euern Reden, das wisset, übel geschehn.“

Da sprach die Fraue Kriemhild: „Was laßt ihr mich nicht gehn?
Ich bezeug’ es mit dem Golde, an meiner Hand zu sehn.
Das brachte mir Siegfried, nachdem er bei euch lag.“
Nie erlebte Brunhild wohl einen leidigern Tag.

Sie sprach: „Dies Gold, das edle, das ward mir gestohlen,
Und blieb mir lange Jahre übel verhohlen:
Ich komme nun dahinter, wer es hat genommen.“
Die Frauen waren beide in großen Unmut gekommen.



Da sprach wieder Kriemhild: „Ich will nicht sein der Dieb.
Du hättest schweigen sollen, wär' dir Ehre lieb.
Ich bezeug' es mit dem Gürtel, den ich umgetan,
Ich habe nicht gelogen, wohl wurde Siegfried dein Mann.“

Von Niniveer Seide sie eine Borte trug
Mit edelm Gesteine, die war wohl schön genug.
Als Brunhild sie erblickte, zu weinen hub sie an.
Das mußte Gunther wissen und alle, die ihm untertan.

Da sprach des Landes Königin: „Sendet her zu mir
Den König vom Rheine; hören soll er hier,
Wie sehr seine Schwester schändet meinen Leib:
Sie sagt vor allen Leuten, ich sei Siegfriedens Weib.“

Der König kam mit Recken; als er weinen sah
Brunhild, seine Traute, gütlich sprach er da:
„Von wem, liebe Fraue, ist euch ein Leid geschehn?“
Sie sprach zu dem König: „Unfröhlich muß ich hier stehn.“



„Aller meiner Ehren hat die Schwester dein
Mich berauben wollen. Geklagt soll dir sein,
Sie sagt: ich sei die Kebsle von Siegfried, ihrem Mann.“
Da sprach König Gunther: „So hat sie übel getan.“

„Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich längst verloren,
Und mein Gold, das rote. Daß ich je ward geboren,
Des muß mich sehr gereuen; befreist du, Herr, mich nicht
Solcher großen Schande: ich minne nie wieder dich.“

Da sprach König Gunther: „So ruft ihn herbei:
Hat er sich's gerühmet, das gesteh' er frei,
Er woll' es denn leugnen, der Held von Niederland.“
Da ward der kühne Siegfried bald hin zu ihnen gesandt.



Als Siegfried, der Degen, die Unmutvollen sah
Und den Grund nicht wußte, balde sprach er da:
„Was weinen diese Frauen? Das macht mir bekannt:
Oder wessentwegen wurde hier nach mir gesandt?“

Da sprach König Gunther: „Groß Herzleid fand ich hier.
Eine Märe sagte mein Weib, Frau Brunhild, mir:
Du habest dich gerühmet, du wärst ihr erster Mann.
So spricht dein Weib, Kriemhild; hast du, Degen, das getan?“

„Niemals,“ sprach da Siegfried, „und hat sie das gesagt,
Nicht eher will ich ruhen, bis sie es beklagt,
Und will davon mich reinigen vor deinem ganzen Heer
Mit meinen hohen Eiden, ich sagte solches nimmermehr.“

Da sprach der Fürst vom Rheine: „Wohlan, das zeige mir!
Der Eid, den du geboten, geschieht der allhier,
Aller falschen Dinge laß' ich dich ledig gehn.“
Man ließ in einem Ringe die stolzen Burgunden stehn.



Da bot der kühne Siegfried zum Eide hin die Hand.
Da sprach der reiche König: „Jetzt hab' ich wohl erkannt,
Ihr seid hieran unschuldig und sollt des ledig gehn:
Des euch Kriemhild zeihete, das ist nicht von euch geschehn.“

Da sprach wieder Siegfried: „Und kommt es ihr zugut,
Daß deinem schönen Weibe sie so betrübt den Mut,
Das wäre mir wahrlich aus der Maßen leid.“
Da blickten zueinander die Ritter kühn und allbereit.

„Man soll so Frauen ziehen,“ sprach Siegfried, der Degen,
„Daß sie üpp'ge Reden lassen unterwegen;
Verbiet es deinem Weibe, ich will es meinem tun.
Solchen Übermutes in Wahrheit schäm' ich mich nun.“



Uiel schöne Frauen wurden hier im Gespräch entzweit.
Da erzeugte Brunhild solche Traurigkeit,
Daß es erbarmen mußte die in Gunthers Lehn.
Von Tronje Hagen sah man zu der Königin da gehn.

Er fragte, was ihr wäre, da er sie weinend fand.
Sie sagt' ihm die Märe. Er gelobt' ihr gleich zur Hand,
Daß es büßen sollte der Kriemhilde Mann,
Oder man treff' ihn nimmer unter Fröhlichen an.

Über die Rede kamen Ortwein und Gernot.
Allda die Herren rieten zu Siegfriedens Tod.
Dazu kam auch Geifelher, der schönen Ute Kind;
Als er die Rede hörte, sprach der Getreue geschwind:

„Ihr viel wackern Helden, warum tut ihr das?
Siegfried verdiente ja niemals solchen Haß,
Daß er darum verlieren Leben sollt' und Leib:
Auch sind es viel Dinge, um die wohl zürnet ein Weib.“



Sollen wir Gäuche ziehen?“ sprach Hagen entgegen:
„Das brächte wenig Ehre solchen guten Degen.
Daß er sich rühmen durfte der lieben Frauen mein,
Ich will des Todes sterben, oder es muß gerochen sein.“

Da sprach der König selber: „Er hat uns nichts getan
Als Liebes und Gutes, leb' er denn fortan!
Was sollt' ich dem Recken hegen solchen Haß?
Er bewies uns immer Treue, gar williglich tat er das.“

Dann begann der Degen von Metz, Herr Ortwein:
„Wohl kann ihm nicht mehr helfen die große Stärke sein.
Will es mein Herr erlauben, ich tu ihm alles Leid.“
Da waren ihm die Helden ohne Grund zu Schaden bereit.

Dem folgte doch niemand, außer daß Hagen
Alle Tage pflegte zu Gunther zu sagen:
Wenn Siegfried nicht mehr lebte, ihm würden untertan
Manches Königs Lande. Da hub der Held zu trauern an.



an ließ es bewenden und ging dem Kampfspiel nach.
Hei! was man starker Schäfte vor dem Münster brach,
Vor Siegfriedens Weibe bis hinan zum Saal!
Mit Unmut sah es mancher, dem König Gunther befahl.

Der König sprach: „Laßt fahren den mordlichen Zorn.
Er ist uns zu Ehren und zum Heil geboren;
Auch ist so grimmer Stärke der wunderkühne Mann,
Wenn er's inne würde, so dürfte niemand ihm nahn.“

„Nicht doch,“ sprach da Hagen, „da dürft ihr ruhig sein:
Wir leiten in der Stille alles sorglich ein.
Brunhildens Weinen soll ihm werden leid.
Immer sei ihm Hagen zu Haß und Schaden bereit.“

Da sprach der König Gunther: „Wie möcht' es geschehn?“
Zur Antwort gab ihm Hagen: „Das sollt ihr bald verstehn:
Wir lassen Boten reiten her in dieses Land,
Uns offnen Krieg zu künden, die hier niemand sind bekannt.“



ann sagt ihr vor den Gästen, ihr wollt mit euerm Lehn
Euch zur Heerfahrt rüsten. Sieht er das geschehn,
So verspricht er euch zu helfen, dann geht's ihm an den Leib,
Erfahr' ich nur die Märe von des kühnen Recken Weib.“

Der König folgte leider seines Dienstmanns Rat.
So huben an zu sinnen auf Untreu und Verrat,
Eh' es wer erkannte, die Ritter auserkoren:
Durch zweier Frauen Zanken ging da mancher Held verloren.

